

50 Jahre Élysée-Vertrag

SCHLUSSWORT

Es gilt das gesprochene Wort!

Es freut mich sehr, dass wir heute zusammengekommen sind, um den Élysée-Vertrag zu würdigen, der nun bereits ein halbes Jahrhundert lang ein Motor für die Integration der Europäischen Union und zugleich ein wichtiger Anker für die Stabilität Europas ist. Es war bereichernd, von Ministerpräsident Rüttgers in den historischen Kontext des Vertrags und seine heutige Bedeutung eingeführt zu werden - und nicht weniger bereichernd den Podiumsteilnehmern zuzuhören, die die Potentiale der deutsch-französischen Freundschaft nach dem Regierungswechsel in Frankreich diskutierten. Zugleich gingen auch sie zurück in die Praxis des bilateralen Verhältnisses der letzten fünf Jahrzehnte und zeigten höchst anschaulich, unter welchen Zwängen die Kooperation gelitten hat, aber auch welche kreativen Ideen entstanden, um die Beziehungen lebendig zu halten. Monsieur Yves Bur konnte uns die französische Sicht analysieren und auf unterschiedliche wirtschaftliche Konzepte verweisen, mit Karl Lamers und Dr. Horst Teltchik sprachen zwei Vertreter der deutschen außenpolitischen Praxis - aus dem Bundestag und aus der Politikberatung -, während Axel Voss Aspekte der europäischen Sichtweise im Europäischen Parlament einbrachte. Sehr herzlichen Dank für Ihre engagierte Auseinandersetzung mit dem Thema. Der Dank geht auch an Frau Dr. Stausberg, die die Diskussion geschickt zu den - wie Sie es nannten „wesentlichen, komplizierten und kritischen“ - Punkten lenkte.

Der Élysée-Vertrag war eine Herzensangelegenheit von Konrad Adenauer. Der innovative Vertrag stellt ein Herzstück der Europäischen Einigung dar. Seine Konstruktion war meines Wissens ein völkerrechtliches Novum, denn es sah regelmäßige Beratungen und Treffen auf Ebene der Regierung und der Ministerien in entscheidenden Politikbereichen vorsah - insbesondere der Außenpolitik - und beinhaltete ein Jugendwerk. In ihm wurde nicht nur eine Freundschaft besiegt, sondern es wurden Strukturen geschaffen, um diese Freundschaft über Jahrzehnte hinaus auszubauen und zu festigen. Die regelmäßigen Konsultationen schützten die Beziehung in Zeiten, wenn es um die „Chemie“ der Regierungs- und Staatschefs zunächst nicht allzu gut bestellt war. War der Vertrag anfangs von Befürwortern der EWG 1962/1963 skeptisch gesehen worden, so hat er sich als essentielles Element europäischer Politik erwiesen. Die Sorge, die deutsch-französischen Sonderbeziehungen könnten die Integration der Staaten Europas behindern, hat sich nicht bewahrheitet. Das Gegenteil ist richtig. Der Élysée-Vertrag hat die beiden Führungsmächte Europas auch in Zeiten von divergenten Auffassungen zu enger Konsultation verpflichtet - aus dem daraus resultierenden Verständnis für die Lage des Partners konnten europäische Projekte entstehen, an denen schließlich sich auch andere Mitglieder der EU beteiligen wollten.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat sich zur Aufgabe gemacht, diese Freundschaft mit all ihren Mitteln zu stärken und durch die Einbeziehung der jungen Generationen stets neu zu beleben. Mit der Förderung dieser Freundschaft geht die Förderung der

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

PETERSBERG

PROF. DR. BEATE NEUSS

5. Januar 2013

www.kas.de

Europäischen Einigung einher. Ging es 1963 darum, den Austausch zwischen Franzosen und Deutschen zu gestalten, um Vorurteile abzubauen und eine Kooperation überhaupt erst zu ermöglichen, so geht es 2013 darum, diese bewährte Kooperation fortzusetzen, um die Zukunftsfähigkeit der Europäischen Union zu sichern. Frankreich und Deutschland wurden so zum Motor und zur Avantgarde vertiefter Integration.

So gilt es heute nicht nur, aktuelle Fragen wie die Krise in Griechenland, allgemeine Konzepte der Ordnungs- und Sozialpolitik oder aber die Positionen in der Außen- und Sicherheitspolitik zu besprechen, sondern auch die mittel- und langfristigen Entwicklungsperspektiven der EU zu behandeln. Denn neben aktuellen Herausforderungen stellt sich immer drängender die Frage, wie die EU in 15 oder 20 Jahren aussehen soll, welche Leitbilder deutsche und französische Politiker verfolgen und wie diese Vorstellungen miteinander in Einklang gebracht werden können. Die Konrad-Adenauer-Stiftung nimmt den 50. Jahrestag des Vertrages zum Anlass, um am Jahrestag der Vertragsunterzeichnung, aber auch während des ganzen Jahres im Rheinland, in Berlin und durch ihr Büro in Frankreich Fragen der bilateralen Beziehungen und des gemeinsamen Wirkens für die Zukunft Europa zu bearbeiten. Besonders hervorheben möchte ich einen Workshop junger deutscher und französischer Journalisten, deren Arbeit auch im Netz stehen wird und die Erörterungen von Vertretern deutsch-französischer Gesellschaften über die gemeinsame Zukunft in einer anderen Veranstaltung, an der zwei Enkel der großen Staatsmänner Charles de Gaulle und Konrad Adenauer teilnehmen werden.

Der politische Wechsel in Frankreich hat dazu geführt, dass zahlreiche bisher akzeptierte Grundsätze der europäischen Einigung wieder neu in Frage gestellt werden und deshalb erneut diskutiert werden müssen. Am augenfälligsten ist dies natürlich auf dem Felde der Wirtschafts- und Finanzpolitik. Hier bestehen teilweise diametral gegensätzliche Auffassungen

zwischen der französischen und der deutschen Regierung, zwischen den Ländern Nordeuropas und denen Südeuropas.

Besonders eindrücklich manifestieren sich diese Unterschiede bei der Frage, wie Europa wieder zu mehr Wachstum zurückkehren kann. Frankreich ist überzeugt von mehr staatlichem Interventionismus und höheren Staatsausgaben. Deutschland schwört auf strukturelle Reformen und verstärkte Sparanstrengungen. Dieser traditionelle Grundkonflikt schwelt und wird auch die weitere europäische Zusammenarbeit bestimmen.

Der Dissens zwischen deutschen und französischen wirtschafts- und finanzpolitischen Überzeugungen, der sich auch in den Veranstaltungen der Konrad-Adenauer-Stiftung manifestierte, dürfte auch die nächsten Jahre nachhaltig prägen. Es ist eine der zentralen Aufgaben der Stiftung, diesen Dialog mit zu gestalten und dabei den ordnungspolitischen Grundsätzen der sozialen Marktwirtschaft Gehör zu verschaffen.

Leider hat der Dialog über Außen- und Sicherheitspolitik in Europa in letzter Zeit an Intensität eingebüßt. Dabei ist er gerade gegenwärtig wichtiger denn je. Die USA verlagern ihr strategisches Hauptaugenmerk in Richtung Pazifik. Gleichzeitig erwarten sie ein stärkeres Engagement der Alliierten in anderen Krisengebieten. Im Falle Libyens hatte Frankreichs Präsident Sarkozy das Heft in die Hand genommen. Deutschland stand leider abseits. Zukünftig dürfen sich solche Divergenzen zwischen Deutschland und Frankreich bzw. innerhalb der EU nicht wiederholen.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat die Problemfelder im Bereich der EU-Integration identifiziert und hat diese zur Grundlage eines intensiven Dialogs zwischen wichtigen politischen Entscheidungsträgern und Multiplikatoren gemacht. Einzelne deutsche und französische Positionen, z.B. bezüglich der Lösung der Euro-Krise, der Eurobonds, der Beurteilung der Krise in Griechenland, sowie der Rolle Deutschlands und

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

PETERSBERG

PROF. DR. BEATE NEUSS

5. Januar 2013

www.kas.de

Frankreichs bei der Behebung der Krise haben sich im Rahmen dieses Dialogs angenähert. Zumindest das bürgerliche Lager in Frankreich teilt viele der Positionen, welche auch das bürgerliche Lager in Deutschland vertritt. Im deutschen und im französischen bürgerlichen Lager konnten somit Positionen einander angenähert werden.

Insgesamt zeigen die Bemühungen der Stiftung, dass auf beiden Seiten eine große Bereitschaft zum Dialog vorhanden ist – die Freundschaft lebt. Die Freundschaft ist eine Herzensangelegenheit geblieben. Trotz Meinungsverschiedenheiten genießt Deutschland in der französischen Bevölkerung großes Ansehen. Deutschland wird immer wieder in den französischen Medien und auch in der politischen Debatte als Bezugsland angeführt. Die Bereitschaft, von einander zu lernen, ist sehr ausgeprägt.

Die Vorstellungen über den Fortgang der europäischen Integration liegen aber noch weit auseinander. Die französischen Vorstellungen beziehen sich vorwiegend auf die Überwindung der unmittelbar anstehenden Krise. Die deutschen Vorstellungen konzentrieren sich sehr viel stärker auf die mittlere bis lange Frist - nach dem Motto: wie kann man zukünftig verhindern, dass solche Krisen wieder auftreten.

Deutschland und Frankreich bilden den Kern Europas. Die Pflege guter Zusammenarbeit ist umso wichtiger, weil Deutschland und Frankreich auch weiterhin der Motor der europäischen Integration sein werden. Nicht im Sinne eines Direktoriums - wie Präsident Hollande jüngst befürchtete -, sondern als Antreiber, als Tandem, in dessen Kompromiss sich auch die meisten übrigen Mitglieder der EU wiederfinden können.

Konrad Adenauer stellte auf seiner letzten Auslandsreise 1967 fest: „In unserer Epoche dreht sich das Rad der Geschichte mit ungeheurer Schnelligkeit. Wenn der Einfluss der europäischen Länder weiter bestehen soll, muss gehandelt werden.“ Dies trifft heute mehr denn je zu – und die beiden Kernstaaten der EU haben die historische

Pflicht, den Kontinent geeint und prosperierend zu erhalten und ihm die Stimme in der Weltpolitik zu geben, die es verdient mit seiner wirtschaftlichen Bedeutung, seinen kulturellen Leistungen, seiner Solidarität mit den Entwicklungsländern und mit seiner gesellschaftlich-politischen Vorbildfunktion hinsichtlich der Versöhnung von Gegensätzen durch Integration und soziale Marktwirtschaft.

Ich wünsche dem deutsch-französischen Freundschaftsvertrag eine große Wirkung für die kommenden fünfzig Jahre – Sie, meine Damen und Herren, lade ich im Namen der Konrad Adenauer-Stiftung zum Empfang ein – eine gute Gelegenheit sich weiter über das Thema auszutauschen!